

Trance und Heilung im ‚Neuen Zeitalter‘

Jutta Anna Kleber

Zusammenfassung: Heilung ereignet sich in der ekstatischen Einheitserfahrung, die das Alltagsbewußtsein transzendiert, indem sie den Descarte'schen Graben zwischen ‚res cogitans‘ und ‚res extensa‘ überbrückt. Die Heilwendung wird in diesem Sinne bereits im antiken Tempelschlaf in den Asklepieien, aber auch von den Schamanen der unterschiedlichsten Traditionen und bei uns heute versuchsweise wieder in den verschiedenen Trance-Praktiken des ‚Neuen Zeitalters‘ herbeigeführt. Die spezifische Erlebnisqualität der Individualität im wörtlichen Sinne, d.h. die der eigenen Unteilbarkeit gesellt sich dem dialektischen Bewußtsein als zentrierendes Wissen zu und erweist sich als Möglichkeit, die Seele nicht mehr nur gegenüber dem Körper, sondern heute vor allem gegenüber dem Geist zu verteidigen. Die Anatomisierung des Menschen durch die Medizin, sowie die Kolonialisierung der menschlichen Innenräume durch die Psychotherapie und durch die Psychoanalyse werden in dieser Art des Heilens außer Kraft gesetzt.

Abstract: Recovery takes place in the ecstatic experience of wholeness which transcends the ephemeral conscience by bridging Descartes' gap between „res cogitans“ and „res extensa“. The turn from disease to recovery is induced already by the antique healing sleeps in the temples of Asclepios but as well by shamans of different traditions and today tentatively in various trance related techniques of the „New Age“. The specific quality of perceiving individuality in the literal sense, so to say the one of own indivisibility, joins as centering knowledge the dialectic conscience and proves to be the possibility to defend soul not only against body, but today above all against the mind. The submission of man to anatomy in medicine and the colonialization of human inner spaces by psychotherapy and psychoanalysis are invalidated by this kind of cure.

Trance kommt vom Lateinischen ‚transitus‘ und bezeichnet laut Wörterbuch der Psychologie den Übergang zur Ekstase, d.h. zum Außer-Sich-Sein, einem Zustand der vollkommenen Harmonie jenseits der Dichotomie von Ich und Welt (Sury, 1974, S.65). Trance ist die absolute Konzentration auf die Grenze des symbolischen oder heute besser des virtuellen Bezugssystems der Realität, welches in der Ekstase verlassen und bei der Wiedereinfädelung ins Alltagsbewußtsein des (multiplen) Subjekts aufs Neue bestätigt, aber nun in seiner Relativierbarkeit erkannt wird. Die Einsicht in die Gesetzmäßigkeit des Unterworfenens als innerweltliches Subjekt ermöglicht die Erfahrung der Individualität, die wiederum wörtlich übersetzt die Erfahrung der Unteilbarkeit des ureigenen

Seins meint. Im dionysischen Rausch der Ekstase offenbart sich nach Nietzsche der ontische Urgrund des Lebens, der uns „von der ewigen Lust des Daseins“ (Nietzsche 1871/1980, S.93) überzeugt. Die „Einswerdung mit der unermeßlichen Urlust am Dasein“ (Nietzsche 1871/1980, S.93) transzendiert die Erfahrung der eigenen Unteilbarkeit noch einmal in der Ahnung der „Unzerstörbarkeit und Ewigkeit dieser Lust“ (Nietzsche 1871/1980, S.93), die ihrerseits eine Manifestation der „überschwenglichen Fruchtbarkeit des Weltwillens“ (Nietzsche 1871/1980, S.93) ist. Als numinoser Einbruch wird dieses All-Eins-Gefühl zur Grundlage einer Identität, die das Identisch-mit-sich-selbst-Sein als Gegenentwurf zu demjenigen Identitätsangebot behauptet, das, gefangen im Netzwerk der Spiegelblicke von außen, dem Normierungsdruck der sozial verfügbaren Subjektivitätsmodelle erliegt. In jeder Trance befreit sich das Subjekt, in jeder Ekstase ist das Individuum von seinen Subjektivitäten erlöst. Indem die individuelle Erfahrung des ungeteilten Lebens die Erfahrung der in unzähligen Facetten sich konstituierenden und in mancherlei Virtualitäten sich verflüchtigenden Subjektivität punktuell außer Kraft setzt, werden auch Abweichungen von der sozialen, iuristischen, medizinischen und psychologischen Norm als relativ zu ihrer Relativität erkannt. In dem Maße aber, wie das Subjekt sich selbst verlassen und wiederbesetzen kann, ist das autopoietische System, in das das Leben heute eingeschrieben ist, durchbrochen. Die Urerfahrung der Ganzheit autorisiert den Menschen wie seit eh und je sowohl zur Wahl, als auch zur Modifikation seiner subjektiven Befindlichkeiten einerseits und schützt ihn vor dem Entsetzen über den allseits drohenden Untergang des psychologischen und sozialen bürgerlichen Modells andererseits. Über die Ganzheitserfahrung zum Individuum geworden, bangt er weder um seinen Körper, noch um seine Seele, noch um seinen Geist, weil er nach der Erfahrung seines Lebens im Leben ruht, auch wenn er dessen Gesetze nicht kennt. Er ist, mit den Worten Nietzsches ein „Glücklich-Lebendiger (...) als das eine Lebendige, mit dessen Zeugungslust wir verschmolzen sind“ (Nietzsche 1871/12980, S.93). So wie die Einheitserfahrung einerseits immer eine außergewöhnliche Erfahrung ist, die das Alltagsbewußtsein transzendiert, indem sie den Descartes'schen Graben zwischen ‚res cogitans‘ und ‚res extensa‘ überbrückt¹, so ist sie andererseits die älteste wie auch die jüngste Form der Heilwendung, an deren Bewegung sich der antike Tempelschlaf in den Asklepieien ebenso zu orientieren versucht wie die esoterischen Praktiken des New Age. Im kurzen karthartischen Augenblick sind wir nach Nietzsche wirklich „das Urwesen selbst und *fühlen* dessen unbändige Daseinsgier und Daseinslust“ (Nietzsche 1871/1980, S.93). Ohne diese Daseinsgier, die sich jeder Form der Vergesellschaftung oder Versprachlichung entzieht, erfahren zu haben, ist einerseits eine Heilung ebensowenig möglich, wie es auf der anderen Seite keiner manifesten Krankheit bedarf, um zu heilen. Heilung in

diesem Sinne enttarnt den utopischen Charakter einer absoluten, aber demokratisch verteilbaren Gesundheit und verweist die Praktiken der Schulmedizin, der Psychotherapie und der Beratung gleichermaßen in den Bereich des Helfens, in dem Sinne, daß sie derjenigen Gesellschaft dienen, in der sie wirken, indem sie die aus dem System gefallenen Opfer diesem als reparierte Normstabilisatoren wieder zuführen. Die Strategien zur Ermächtigung des Subjekts erweisen sich gerade dort als Unterwerfungsgesten, wo die Individualität im Sinne der Unteilbarkeit als Erlebnisqualität ausgeklammert bleibt. Gegenüber den Disziplinar-mächten im weiten Gesundheitsbereich erhalten Trance und Ekstase, indem sie im besten Sinne konservativ die Risse der Welt am Menschen kitten, den Boden für ein innerweltliches Handeln in Freiheit und den Ausgangspunkt für eine - wie immer geartete - Anarchie. Sie eröffnen den Raum des Innehaltens für eine im Fortschrittsrennen außer Atem gekommene Welt und bieten einen überzeitlichen Standort, der von keiner Differenzierung von Körper, Seele und Geist und deren angeblichen Devianzen mehr weiß. Wenn auch nicht immer im sogenannten gesunden Leben, so doch regelmäßig am kranken Körper spüren wir die Grenze des Menschen als denkendes Ding.

Dem dialektischen Bewußtsein gesellt sich ein zentrierendes Wissen zu. Dieses bewahrt die der neuzeitlichen systemischen Wirklichkeitskonstruktion gegenläufige traditionelle „Doppelstruktur des Raumes“, die vom Zentrum zur Peripherie und von der Peripherie zum Zentrum strahlt (Hartmann, 1972/1973, S.440). Oft wird, wie auch von Otto Julius Hartmann, darauf verwiesen, daß zwar Einstein gegenüber Ptolemäus dahingehend recht hat, daß nur noch mit relativen Bezugssystemen zu arbeiten ist, die in der Physik frei gewechselt werden können, daß aber dennoch die Wahrheit des ptolemäischen Weltbildes in weiten Bereichen unbestreitbar bleibt. „Denn nach wie vor ist die Erde das ersichtlich Unerschütterliche, Ruhende, Dauernde, Feste, in welchem Bäume wurzeln, auf welcher Menschen Fuß fassen, Häuser und Straßen bauen, von der sie sich im Gehen und Springen abstoßen. Sogar unsere Flugzeuge, die von den Pisten Europas starten und auf den Pisten Asiens, Afrikas, Amerikas landen, setzen eine ruhende Erde voraus. Sie haben nicht zu besorgen, daß sie plötzlich in einen Weltabgrund stürzen. Kurz: unsere, sowie die Existenz aller Lebewesen setzt eine ruhende Erde voraus, auf die alles „Ruhend“ oder „Sichbewegend“ unabdinglich bezogen ist“ (Hartmann, 1972/1973, S.421). So wie das ptolemäische Weltbild die Erde, so macht das Konzept der verborgenen Unteilbarkeit den Menschen zur zentrierenden Mitte der Welt. Der Kern des Lebens bleibt als unsagbarer geschützt und ist ausschließlich der Erfahrung vorbehalten. Solange sich Heil-, Therapie- und Beratungskonzepte diesem Urgrund des Lebens verpflichten, zielen ihre Strategien auf die Erhaltung der Weisheit, die zwar nicht kollektivierbar ist, aber dennoch jedem einzelnen zugute kommen

kann. Das Heilen hat dort immer auch die Funktion, zu initiieren, d.h. gegenüber den Sozialisationsinstanzen der Gemeinschaft einen Raum für die Gesundung zu bewahren. Im La Mettrie'schen Modell des „l'homme machine“, das bezeichnenderweise selbst nach der Ablösung der Newtonschen Weltmaschine durch die neue Physik bis heute seine Gültigkeit nicht eingebüßt hat, geben die Theorien der Medizin, der Psychologie und der Beratung die Weisheit des Heilens preis. Im Prozeß der Zivilisation wächst die Berührungsangst der Medizin gegenüber ihrem Auftrag, wobei die Unvermittelbarkeit der vermessenen Anatomie und des erlebten Leibes am Anfang der Anatomie- und Körperambivalenz der Moderne steht. Das Gesundheitswesen hat sich auf die Seite der Sozialisationsinstanzen und der Disziplinarmächte geschlagen. New Age erhebt Einspruch.

Auch Goethes Faust ist von einer unermeßlichen Sehnsucht nach Heilung getrieben. Seine Gier gilt der Erkenntnis der Weisheit, von der er sich durch sein Wissen getrennt fühlt: „Daß ich erkenne, was die Welt/ Im Innersten zusammenhält./.../ Ach, könnt ich doch (...) Von allem Wissensqualm entladen./ In deinem Tau gesund mich baden.“ Das Bedürfnis, ins Zentrum zu kommen, im Zentrum zu leben und sich nicht vom Zentrum zu entfernen, ist eine wesentliche Bedingung dafür, den Raum nach oben offen zu halten, um die mögliche Durchbrechung der Ebenen zu sichern und den Kontakt mit der anderen, der transzendentalen Welt zu eröffnen (Eliade, 1957/1990, S.41). Dort ist der Ort der Ekstase, zu dem die Trance führt. „Nur sollen wir diese Lust nicht in den Erscheinungen, sondern hinter den Erscheinungen suchen“, schreibt Friedrich Nietzsche (1871/1980, S.93). Dabei existiert die Welt jenseits der Erscheinungen unabhängig davon, wie sich im historischen Reich der Realität die Anteile des Realen und des Imaginären jeweils mischen. Die Ekstase siedelt sich, dem Polaritätsgesetz zwischen Geist und Materie folgend im jeweils „ganz Anderen“ an, welches der notwendige Pol zur Aufrechterhaltung des spezifischen Einen ist. Während die Schamanenreisen traditioneller Indianerstämme in der Vision den Zugang des Fleisches zum Geist jenseits des Denkens eröffneten und während das Christentum im Glauben einen Anschluß des Denkens an den Geist jenseits des Körpers versuchte, so will die esoterische Weisheit im Zeitalter der virtuellen Immaterialitäten die Bewahrung der Seele und den Rückanschluß der Seele an den Geist sichern. Gegenüber der Kolonialisierung der menschlichen Innenräume durch Psychoanalyse und Psychotherapie ist die Immaterialisierung der Wirklichkeit eine Chance für die Rehabilitierung der Seele gegenüber dem materiellen Körper des aufgeklärten Automatenmenschen. Der Schamane, der die entflozene Seele des Kranken einfängt und zurückholt, wird zur Leitfigur und zum Mahnmal des Neuen Zeitalters. Die Vision steht im diachronischen

Ablauf im Dienst der aufeinanderfolgenden menschlichen Instanzen Körper, Geist und Seele.

„Alles, was zu glauben möglich ist, ist ein Abbild der Wahrheit“ schreibt William Blake. Ob es, wie in den alten Gesellschaften, ekstatische Opferhandlungen sind, die die Welten des Geistes, des Menschen und der Natur verbinden, oder ob es wie bei Faust die auf den ersten Blick verfügbare Chiffre des Christengottes ist, die als Reiseziel die Bewegung ins heil/ig/e Zentrum initiiert oder ob es wie im Schamanismus esoterische Symbolnetze sind, die die Welt der Vision gegen die Realitäten des Seins und des Scheins ausspielen, bleibt sich insofern gleich, als es um die Eröffnung eines Erfahrungsraumes geht, der den Ort des Menschen als einen „dazwischen“ und das Wesen des Menschen als ein doppeltes bewahrt. Schon Hildegard von Bingen weiß: „Der Mensch ist irdisch und himmlisch zugleich.“ Es drückt sich hier eine weltweite Weisheit aus, die sich sowohl in der germanischen Weltesche Ygdrasil, als auch in den Totempfehlen der Indianer symbolisiert. Sie verweisen auf die Untrennbarkeit der verschiedenen Weltebenen und führen von jeder Ebene aus durch das Zentrum der Welt. Wana Kahili, ein afrikanischer Schamanenlehrer, spricht von vier Welten, zwischen denen die Schamanen bewußt und willentlich wechseln können, um auf der je gestörten Ebene des Kranken oder der Gemeinschaft die Heilung herbeizuführen (King, 1989, S.68). Die Erfahrung der ersten Ebene (Ike Papakahi), der objektiven Welt korrespondieren Heilmethoden wie Massage, Chiropraktik, Kräutermedizin, Chirurgie oder Körperarbeit, Ernährungs- oder Farbtherapie. Der Erfahrung der zweiten Ebene (Ike Papalua), der subjektiven Welt entsprechen telepathische Suggestionen und Gedankenformen, Akupunktur oder Akupressur, Energieausgleich, Energieübertragung und Bewegung. Der dritten Ebene, Ike Papaha, d.h. der ganzheitlichen Welt entsprechen erstens das sog. „channeling“, wo der Schamane in die Rolle eines größeren Heilers schlüpft oder mit der übergeordneten Heilkraft verschmilzt, um auf dieser Energieebene auf den Kranken einzuwirken. Oder er identifiziert sich zweitens mit oder wird zu der Person, die geheilt werden soll, und heilt sich selbst.

Heilen heißt für den eingeweihten Spezialisten, die Weltebenen ins Gleichgewicht zu bringen. Die Heilung eines aus der kosmischen Ordnung gefallenen Kranken ist immer mit der Transformation eines Teils der Persönlichkeit verbunden. Insofern ist heilen immer auch sterben. Der erkrankte Mensch vergewissert sich des neuen Lebens im Tod. Indem der Schamane bei jeder Séance das Initiationsdrama Tod (=Übertritt der Seele in jenseitige Bereiche) und Auferstehung (Rückkehr in den Körper) wiederholt, wird er zum Experten dieser Grenze und zum Souverän bei der Gratwanderung des Heilens. Indem der Schamane die Störung seiner Patienten übernimmt, um sie bei sich selbst und beim Patienten zu heilen, ist er von der absoluten Gesundheit entfernt. Im antiken

Mythos ist der unheilbar verwundete Heiler der Kentaur Chiron. Chiron ist unsterblich, weil er die Grenze des Lebens ständig überschreitet und Chiron ist unsterblich, weil das Leben das Wissen des Arztes um die anderen Welten braucht. Chiron ist kein Gott, er verwaltet das Heil. Im Mythos verzichtet Chiron auf die Unsterblichkeit, um die eigene Wunde endgültig zu heilen. Zuvor übergibt er sein Wissen an Asklepius, um dem Leben das Heilwissen zu erhalten. Der Mythos prophezeit, was der von Wagner, dem Arzt mit wissenschaftlichem Ehrgeiz, erschaffene Homunkulus in Goethes Faust aufgreift und was heute nicht nur auf Intensivstationen, sondern andererseits auch in der Arbeit an der synthetischen Herstellbarkeit des Lebens zum Alltag geworden ist: Asklepius schützt die Lebensgrenzen nicht. Dieser erweckt Verstorbene zum Leben und verrät damit seinen göttlichen Auftrag: zum Schutze des Lebens die Lebenden auf der Welt und die Welt den Lebenden und die Toten im Jenseits und das Jenseits den Toten zu erhalten. Asklepius, der Urahn der Ärzte, stirbt auf Befehl des Zeus im Blitzschlag des göttlichen Feuers. Der sterbliche, aber geheilte Kentaur Chiron hat seine Kraft an Asklepius abgegeben und kann dann auch Goethes Faust entgegen der Prophezeiung der Sirenen, den Weg zur Mitte des Welträtsels nicht mehr zeigen.

In Anlehnung an das schamanische Vielweltenmodell entwickelt Stanislav Grof seine „Topographie des Unbewußten“, indem er mit perinatalen und transpersonalen Erfahrungen seiner Klienten arbeitet.² Die perinatale Ebene des Unbewußten bildet eine Brücke zwischen der biographischen und der transpersonalen Ebene. Dort können die Kategorien der linearen Zeit und des dreidimensionalen Raumes sowie die Grenzen zur sog. anderen Wirklichkeit transzendiert werden (Grof, 1989). Indem Grof aber jeden Patienten früher durch LSD, heute durch die Technik des holotropen Atmens zum Kletterer auf dem Weltbaum machen will, jeder sozusagen sein eigener Schamane wird, vollzieht er die Bewegung der abendländischen Heilweisen mit, die auf die Grenzverschiebung und die Kolonialisierung der Visionen setzt. Indem die Vision zum kollektivierbaren Teil des Imaginären wird, verliert sie die zentrierende Kraft der Heilung. Stan Grof steht, zusammen mit Reinkarnationstherapeuten wie Thorwald Dethlefsen oder Trutz Hardo am Ende der Kette derer, die die Spiritualität als Weg zum Heiligen aus dem Symbolsystem des Lebens vertreiben, indem sie den göttlichen Heiler zum Gott erklären und damit seine Schutzfunktion für das Heilige verraten. Sie ebnen den Weg für die neuen Methoden der Perinataldiagnostik ebenso wie sie sich für die Gentechnologie einsetzen und verbünden sich mit der Norm der Medizin, zu deren Korrektur sie sich einst versammelt haben.

Die Trancereisen der Schamanen über die Ebenen des Weltbaumes hin zur ekstatischen Weltmitte führen durch Sphären, die von Geistern, Elfen, Gnomen

und Wichten bevölkert sind. Der Umgang mit ihnen ist gefährlich und muß in langen Initiationen erlernt werden. Den verschiedenen Welten entsprechen verschiedene Körper, die der Heiler zu besetzen weiß. H. E. Douval unterscheidet den irdischen Körper der irdischen Welt, den Lebenskörper der magischen Prana-Welt, den Empfindungskörper der Astralwelt, den Seelenkörper der psychischen Welt, den menschlich-geistigen Körper der geistigen Welt, den kosmisch-geistigen Körper der Intuitionswelt und den Urlichtkörper des Lichtmeeres der Gottheit. Wie auch immer die verschiedenen Körper benannt werden und wieviele ihrer auch benötigt werden, es sind die jeweiligen Übergangskörper zum Leib am zentralen Ort der Ekstase, in den jede Krankheit zielt und von dem jede Heilung ausgeht. Die Vergesellschaftung und die Anatomisierung des irdischen Körperbewußtseins aufzubrechen, um den geistgeleiteten Weg zum Leib zu finden, ist der Sinn der ersten Initiationsstufe der Schamanen, wenn diese im Geisterreich zerstückelt, zerrissen, gefressen und wieder neu zusammengesetzt und wiederbelebt werden. Erst danach kann der Schamane aus eigener Kraft das Diesseits verlassen und im Jenseits handeln. In der Trance wechselt der Heiler seine Körper, bis er in der Ekstase zum Leib wird und er heilt immer den Leib des Patienten, auch wenn dieser in seinem Alltagskörper dann von jenem nichts mehr weiß.

Während es im Urchristentum noch jede Menge Dämonen, Engel und Halbgötter gab und das Jenseits zwischen Erde und Gott durchaus bevölkert und für die Gläubigen zu durchmessen war, ist der Himmel im Laufe der mittelalterlichen Konzilien verwaist. Auch wenn Jesus heute als Schamane gilt (Bystrina, 1991), ist er endgültig zum Himmel gefahren und nur noch symbolisch in Eucharistiefiern präsent. Ein Heiler, der stellvertretend für den Suchenden/Kranken die Reise zum Leib und ins Zentrum unternimmt, ist er nicht. Aus diesem Grund hat Faust es so schwer, einen Weg aus seinem Alltagskörper zu finden - nicht einmal die vollkommene Körperschönheit Helena weiß den Weg zum Leib.³ Auf der Suche nach dem Heiligen findet Faust den Teufel in einer Religion, die ihr Zentrum aus der Welt abgezogen und die Wege, die die Menschen zur Unteilbarkeit führen, durch priesterliche Verkündigung verbaut hat. Das Böse führt in keinem Fall zum Guten, wenngleich es als dessen Kehrseite unabdingbar ist. Gerade weil Mephistopheles das Ziel verfehlen muß, muß Faust als Heiliger ins Himmelreich kommen. Er ist der Repräsentant derer, die nicht wie Augustin und alle anderen Heiligen in der Geschichte des Christentums den Glauben als lebenslange, nicht zu erledigende Sisyphusarbeit an die Stelle der heilenden Ganzheitserfahrung zu setzen bereit sind. Faust sucht die Heilserfahrung als Garantie für ein Leben in der Profanität. Daß diese Suche sein restliches Leben in Anspruch nimmt, ist nicht seine Schuld. Insofern setzt Faust, der Prototyp bürgerlicher Subjektivität diese gleichzeitig außer Kraft,

indem er auf der Dialektik und der unauflösbaren Differenz zwischen Subjekt und Individuum besteht. Übrigends lange bevor das multiple Subjekt im Neuen Zeitalter seinen unteilbaren Urgrund einklagt. Eines jedenfalls steht fest: Faust hätte das Zeug zu einem Schamanen, einem Handhaber des Heiligen, einem Meister der Ekstase gehabt. Deshalb ist er letztendlich dann doch im Himmel bei Gott gelandet.

Den Verrat seines Schülers Asklepius, der am Anfang der Geschichte der Medizin und ihrer heutigen Ableger Therapie, Beratung und neuer Schamanenbewegung steht, kann Chiron auch in Goethes morscher Weltbaumruinen-Mythologie nicht rückgängig machen. Seine Worte sollen den Text beenden. Chiron sagt zu Faust, dabei die Fatalität von dessen Ausflug ins Geisterreich und die Vanitas von dessen Suche bestätigend, wobei seine unermüdlich hoffenden Worte an Aktualität nichts eingebüßt haben:

Mein fremder Mann, als Mensch bist du entzückt
 Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt
 Nun trifft sichs hier zu deinem Glücke;
 Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,
 Pfleg ich bei Manto vorzutreten
 Der Tochter Äskulaps; im stillen Beten
 Fleht sie zum Vater, daß zu seiner Ehre
 Er endlich doch der Ärzte Sinn verkläre
 Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre.
 (V.7446-7456)

Anmerkungen

¹ Helmut Plessner (1976) faßt das unter dem Begriff ‚homo absconditus‘ zusammen: der Mensch, der sich selbst und den Anderen verborgen bleibt.

² Die Erfahrungen der perinatalen Ebene sind vor allem die der kosmischen Einheit, d.h. des amniotischen Universums, die Erfahrung des Verschlungen-werdens, die der Ausweglosigkeit oder Hölle und die des Todes-/Wieder-geburtskampfes.

³ Faust hat mit Gretchen das symbolische Bezugssystem der irdischen Welt verlassen und die ödipale Struktur, die das Erdenleben regelt, überwunden: Mutter und Kind sind als Rahmen der Generationenfolge getilgt. Insofern haben beide den Schritt in Richtung der ersten Initiationsstufe gewagt.

Literatur

- Bystrina, I. (1991). Das Erbe des Schamanismus in Palästina. In Kuper, M., Hrsg., *Hungrige Geister und rastlose Seelen. Texte zur Schamanismusforschung*, (S.181-213), Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Eliade, M. (1957/1990). *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Goethe, J. W. von (1808/1971). *Faust. Der Tragödie erster Teil*, hrsg. Scheithauer, L. J., Stuttgart: Reclam Verlag.
- Goethe, J. W. von (1832/1971). *Faust. Der Tragödie zweiter Teil*, hrsg. Scheithauer, L. J., Stuttgart: Reclam Verlag.
- Grof, S., (1989). Die Schamanenreise: Erfahrungen mit der Holotropischen Therapie. In Doore, G., (Hrsg.). *Opfer und Ekstase. Wege der neuen Schamanen*, (S.230-267), Freiburg/Br.: Hermann Bauer Verlag.
- Hartmann, O. J. (1972/73). *Altes und neues Weltbild. Eine kosmologische Untersuchung*. Scheidewege, 2, 420-443.
- King, S. (1989). *Sehen heißt glauben: Die vier Welten des Schamanen*. In Doore, G., Hg., *Opfer und Ekstase. Wege der neuen Schamanen*, (S.67-81), Freiburg/Br.: Hermann Bauer Verlag.
- Nietzsche, F. (1871/1980). *Die Geburt der Tragödie oder Griechentum und Pessimismus*. In *Werke in 6 Bden: Bd.1* (S. 7-134), hrsg. Schlechta, K., München-Wien: Hanser Verlag.
- Plessner, H. (1976). *Homo absconditus*. In ders., *Die Frage nach der Conditio humana. Aufsätze zur philosophischen Anthropologie*, (S.138-150), Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Sury, K. von (1974). *Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter, Wörterbuch der Psychologie und ihrer Grenzgebiete*, Olten und Freiburg/Br.: Walter-Verlag.

Zur Autorin: Dr. phil. Jutta Anna Kleber, Akad. Mitarbeiterin: Medizinsoziologin und Mediävistin. Arbeitsschwerpunkte: Ekstase, Mystik, Paramedizin, Sucht. Publikationen: *Die Frucht der Eva und die Liebe in der Zivilisation* (1992), Gier. *Zur Anthropologie der Sucht* (Mitherausgeberin, 1993), *Verschlemmte Welt. Essen und Trinken historisch-anthropologisch* (Mitherausgeberin, im Druck). Vorbereitung einer Habilitationsschrift zur *Zivilisationsgeschichte der Ekstase*. Derzeit Ausbildung in *Klassischer Homöopathie*.

Anschrift: Dr. phil. Jutta Anna Kleber, Freie Universität Berlin, Institut für Soziale Medizin, Thielallee 47, D-14195 Berlin.